

Literarische Beilage

zu den Mittheilungen des Vereines

für

Geschichte der Deutschen in Böhmen.

XXXIII. Jahrgang.

I.

1894/95.

Strnad, J., O založení královského města Plzně. (Die Gründung der königl. Stadt Pilsen.) S.-A. aus dem Programm der höh. Töchter-
schule in Pilsen. 1894. 8°.

Es ist eine bekannte Thatfache, daß sich das Gründungsjahr der einzelnen Städte Böhmens nur in den seltensten Fällen genau angeben läßt; bei den meisten derselben muß sich der Geschichtschreiber begnügen, einen kürzeren oder längeren Zeitraum abzugrenzen, in welchen die Anlage der Stadt fallen muß. Ganz besonders im Unklaren war bisher diese Frage hinsichtlich der Stadt Pilsen. Zwar pflegte man in neuerer Zeit nach Palach's Vorgang die Gründung der Stadt um die Mitte des 13. Jahrhunderts anzusehen; dabei mußte es aber auffallen, daß in allen vorhandenen Urkunden bis auf das Jahr 1300 von Pilsen keinerlei Erwähnung geschieht. Um so dankenswerther ist es daher, daß der als gewissenhafter Forscher in Pilsens Geschichte besonders durch sein Urkundenbuch bekannte Verfasser in der oben bezeichneten Schrift der Frage nahe getreten und dieselbe auf eine sehr befriedigende Weise beantwortet hat. Wir begrüßen seinen Aufsatz als einen höchst werthvollen Beitrag zur Geschichte der Städte Böhmens.

Im ersten Theile stellt er zunächst die Nachrichten älterer und neuerer Geschichtschreiber zusammen, aus denen sich ein Schluß auf die Gründungszeit Pilsens ziehen ließe, und kommt zu dem Ergebniß, daß die Ansätze zwischen der Regierungszeit Wenzel I. und Wenzel II., zwischen 1220 und 1292, also um mehr als 70 Jahre schwanken. Bei seiner eigenen Beweisführung geht dann Strnad von der Schenkungs-
urkunde Przemysl Ottolars II. für das Kloster Chotieschau vom Jahre 1266 aus. Er zeigt, daß mit der darin genannten „Stadt Pilsen“ nur das heutige Pilsen gemeint sein kann; besonders wichtig ist aber der aus den Pilsener städtischen Büchern erbrachte Nachweis, daß das unter den Schenkungen für das Kloster genannte Dorf Malice an Stelle der heutigen Stadt Pilsen lag; daraus folgt der Schluß

daß damals Pilsen überhaupt noch nicht stand. Dieselbe Urkunde erwähnt aber auch als weitere Schenkungen die Dörfer Stahlan und Sedlez, und auch Wenzels II. Bestätigung derselben von 1288 nennt diese Dörfer noch als Besitz des Klosters. Andererseits aber sagt eine Urkunde K. Johannes vom Jahre 1325, daß diese zwei Dörfer von Wenzel II. der Stadt Pilsen bei ihre Gründung zugewiesen worden seien. Daher kann Pilsen erst nach 1288 gegründet worden sein. Nun gewinnt auch eine bei Schaller erhaltene Nachricht Werth, die nämlich, daß die Pilsener Stadtkirche 1292 gegründet worden. Die Anlage der Stadt wird also zwischen 1288 und 1292 anzusetzen sein. W. Sieke.

Studienstiftungen im Königreiche Böhmen. I. Band. Prag 1894. Im Verlage der k. k. Statthalterei. 4^o.

Vor etwas über 100 Jahren (Wien 1787) gab der bekannte Verleger Schönsfeld ein Buch betitelt „Studentenstiftungen in Böhmen“ heraus, welches auf den Sammlungen Riegers beruhte und auf 184 Seiten ein alphabetisches Verzeichniß der bezeichneten Stiftungen nach dem Stande von 1785 enthält. Die Anlage des Buches ist derart, daß bei jeder einzelnen Stiftung kurz angegeben werden Stifter und Stiftungsjahr, das Stiftungs-Capital, die Zahl und Höhe der Stiftungsplätze und die Verbindlichkeiten der Stifflinge. Am Schlusse des Vorberichtes wird dann bemerkt: „Sollte dies kleine Werkchen dem Publicum gefallen, so daß sich mehrere Liebhaber fänden, die auch sowohl die Stiftungsbriefe, als die Testamente und Documente zu sehen verlangten, so können ihnen auch diese mit der Zeit durch den Druck bekannt gemacht werden.“

Zu der damit in Aussicht gestellten Herausgabe der Stiftungsurkunden sollte es indes erst über 100 Jahre später kommen durch das vorliegende Werk. Im Jahre 1886 nämlich beauftragte der böhmische Landtag den Laudesauschuß, sich deshalb mit der k. k. Statthalterei ins Einvernehmen zu setzen. Die Zustimmung der in Betracht kommenden Behörden erfolgte unverweilt, auch wurde noch im gleichen Jahre eine Instruction ausgearbeitet; die Ausführung verzögerte sich aber, besonders deshalb, weil sich bald ergab, daß noch eine ganze Reihe von Vorfragen zu erledigen war. So kam es erst Ende 1893 dazu, daß der erste Band druckfertig vorlag.

Nach dem Plane des Werkes soll es bloß Studienstiftungen enthalten. Dem entsprechend sind solche für Volks- und Bürgerschulen, dann für Fachschulen ausgeschlossen. Ueber den Umfang, welchen das Werk nach seiner Vollendung haben dürfte, kann man sich ein beiläufiges Urtheil bilden, wenn man bedenkt, daß die Urkunden von über 1000 Stiftungen zur Veröffentlichung gelangen sollen. Nachdem nun der vorliegende erste Band deren 85 auf 331 Quartseiten enthält, so dürften wohl noch mehr weitere Bände als fünf (wie das Vorwort sagt) in Aussicht stehen.

Von den in Betracht kommenden Stiftungen besindet sich weit mehr als die Hälfte in der Verwaltung der Statthalterei. Die Einflußnahme der staatlichen Verwaltungsbehörden auf das Stiftungswesen datirt seit Maria Theresia, welche mit Rescript vom 29. Mai 1754 Erhebungen über die bestehenden Stiftungen anordnete,

1762 die Revision und Ueberwachung der Geharung verfügte, wie auch die Sammlung der Stiftsbriefe. Das so begründete Princip der staatlichen Stiftungshoheit und Aufsicht gelangte dann unter Kaiser Joseph II. zur vollen Durchführung.

Die in dem vorliegenden Bande enthaltenen 85 Stiftungen gehören der Zeit vor dem Jahre 1700 an; die älteste derselben ist die der Egerer Witwe Anna Wunschler zur Anschaffung von Büchern für arme Studirende des Egerer Gymnasiums, errichtet im Jahre 1583. Nicht weniger als 62 dieser Stiftungen sind solche, welche bei den verschiedenen Jesuiten-Collegien, die früher in Böhmen bestanden, errichtet wurden. Am meisten davon entfielen auf das Collegium bei St. Clemens in Prag, nämlich im Ganzen 16, darunter die große Stiftung K. Ferdinands II., aus welcher heute nicht weniger als 20 adelige und 169 bürgerliche Stiftungsplätze dotirt werden. Nicht weniger als 12 der aufgenommenen Stiftungen waren für das Collegium in Krumman bestimmt, je 4 für die Collegien St. Franciscus und St. Bartholomäus in Prag, und die in Klattau, Königgrätz, Kuttenberg und Leitmeritz, je 3 für die Collegien in Komotau und Neuhans, 2 für das in Breznitz, endlich eine für das Collegium in Jitschin, errichtet von dem Stifter Albrecht von Waldstein und so reich dotirt, daß sie heute 120 Stiftungsplätze aufweist.

Die Ordnung, in welcher die Stiftungen aneinander gereiht werden, ist die chronologische, nach dem Jahre der Errichtung. Abgedruckt wird vor allem der Wortlaut des Stiftsbriefes und zwar vollständig nach dem Original, sofern dies noch aufzufinden war. Wo es jedoch nothwendig schien, wurden auch andere wichtige Documente beigelegt, wie z. B. das Testament des Stifters, ganz oder auszugsweise, u. a. Bei der Behandlung des Textes wurden deutsche Stücke allem Anscheine nach so ziemlich unverändert aufgenommen, die tschechischen dagegen nach moderner Rechtschreibung. Bei einer jeden Stiftung ist noch ein „Proömium“ in beiden Landessprachen vorausgeschickt, welches über die Gründungszeit und Geschichte der Stiftung unterrichtet und über den heutigen Bestand Auskunft gibt. Ein Inhaltsverzeichnis und ein alphabetisches Register erleichtern die Uebersicht und das Auffinden einzelner Stücke. Der Plan, nach dem das große Werk angelegt ist, verdient entschieden alles Lob, und auch die Ausführung im vorliegenden I. Bande ist — soweit sich ohne Einsicht der Originalien urtheilen läßt — als eine gewissenhafte zu bezeichnen. Hoffentlich läßt man den Eifer in der Fortsetzung der Arbeit nicht erlahmen, damit man den reichen Inhalt des schönen Werkes möglichst bald ganz übersehen könne. Es wird nach seiner Vollendung ein würdiges Denkmal der Thätigkeit der höchsten Verwaltungsbehörde des Landes sein.

W. Hieße.

Bibliothek der mittelhochdeutschen Literatur in Böhmen. Begründet von Ernst Martin. Herausgegeben vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Band IV.: **Willehalm.** Ein Rittergedicht aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts von Meister Ulrich von dem Türlein. Herausgegeben von S. Singer. Prag 1893. LXXXIX und 410 S. 8°.

Nach mehr als zehnjähriger Unterbrechung ist wieder ein Band der „Bibliothek der mittelhochdeutschen Literatur in Böhmen“ erschienen und damit die Gewähr

gegeben, daß der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen auch an diesem Theile seines Programmes treu festhält und nicht etwa gesonnen ist, das verdienstliche Unternehmen Martins fallen zu lassen. Schon aus diesem Grunde dürfte der neue Band allen Freunden unserer Bestrebungen willkommen gewesen sein. Ebenso sehr aber auch seines Inhaltes wegen. Denn über ein volles Jahrhundert hatte man sich mit Casparson's fehlerreichem Abdruck einer einzelnen Handschrift in Kassel (1781) begnügen müssen, die nicht einmal das ursprüngliche Werk Meister Ulrichs, sondern nur eine Uebersetzung von unbekannter Hand wiedergibt. Allerdings waren seither, namentlich in jüngerer Zeit, Nachrichten von anderen Handschriften und an verschiedenen Orten verstreute Abdrücke von Bruchstücken hinzugekommen; aber so willkommen sie waren, den Mangel einer kritischen Ausgabe konnten sie selbstverständlich nicht ersetzen. Eine solche war aber umso nothwendiger, je wechselvoller die Schicksale des Denkmals sind, um das es sich handelt; daß dessen Kunstwerk nicht hoch steht, ist für die Wissenschaft längst kein Grund mehr, solche Bemühungen abzulehnen.

Der Dichter, der sich selbst in einem Akrostichon nennt, zählt zur Schule Wolframs von Eschenbach. Mit dessen Werken nach Form und Inhalt gleich vertraut verdankt er ihm den vorgeprägten Stil, aber auch zugleich die Fabel seiner Dichtung. Denn als er daran ging, Wolframs Willehalm nach dessen Vorgeschichte hin zu ergänzen, bemühte er sich, wie wir jetzt wohl mit Sicherheit annehmen dürfen, nicht erst um eine uns etwa verlorene und daher nicht nachweisbare französische Quelle, sondern führte lediglich die von seinem großen Vorgänger und Vorbild selbst darüber gegebenen Andeutungen weiter aus. Die erste vom Dichter herausgegebene Fassung (O) seines auf solche Weise entstandenen Werkes ist uns verloren; sie läßt sich nur bis zu einer gewissen Grenze aus den erhaltenen Texten erschließen; darnach muß sie wohl eine formal noch etwas unfertige Gestalt gehabt haben: die Abschnitte, vom Dichter durch dreifachen Reim bezeichnet, hatten noch ungleiche Länge, und erst im Verlaufe der Arbeit gewann die einunddreißigzeilige Strophe das Uebergewicht, ohne doch auch weiterhin streng durchgeführt zu werden. Die Erzählung schloß mit Arabels Taufe und Hochzeit. Ob der wahrscheinlich aus St. Veit in Kärnten stammende bürgerliche Meister Ulrich schon diese erste Fassung in Böhmen schrieb, ist nicht streng zu erweisen; doch spricht manches dafür. Sicher ist es erst von der zwischen 1261 und 1269 entstandenen Neubearbeitung, die er König Ottokar II. widmete. In dieser strebte er sichtlich die einunddreißigzeilige Strophe durchzuführen; dies scheint ihm aber auch jetzt noch Schwierigkeiten bereitet zu haben: das verräth mehr noch als vereinzelte längere Strophen zu 33 Versen die formale Unfertigkeit des neuhinzugekommenen Schlusses („Bivianz' Schwertleite“) mit den offen gelassenen Zeilen, besonders am Ende der Strophen. Denn daß dieser ergänzende Schluß, der die Erzählung bis zum Krieg mit Terramer fortführt, vom Dichter selbst herrührt, scheint mir nunmehr nach Suchier und Singer so ziemlich sicher gestellt zu sein. Auch diese zweite Ausgabe ist uns nur in einer einzigen Heidelberger Handschrift des 14. Jahrhunderts (A) vollständig, sonst nur in einer Anzahl von Bruchstücken erhalten.

Denn beide Fassungen, zumal die erste, wurden Gegenstand mehrfacher Bearbeitung durch fremde uns unbekanntere Hände, und insbesondere eine davon scheint, nach der Zahl der erhaltenen vollständigen Handschriften und Bruchstücke zu schließen, das Werk des Dichters selbst bis zu einem gewissen Grade verdrängt zu haben; auch in Böhmen, für dessen König Wenzel von ihr 1387 eine prächtige Bilderhandschrift hergestellt wurde.

Diese verbreitetste Bearbeitung (B) beruht auf der ersten Fassung des Werkes und ist also nach der eigenen Umarbeitung des Dichters selbst, von der sie ganz unabhängig ist, die zweite; sie sucht nicht nur formal zu glätten, sondern strebt auch engeren Anschluß an Wolframs Dichtung an, mit der sie auch thatsächlich später von einem Literaturfreund, der alles beisammen haben wollte, sammt der Fortsetzung des Türheimers vereinigt wurde. Stark gekürzt und mit Beseitigung der dreifachen Reime am Schlusse der Abschnitte in fortlaufende Reimpaare umgeschrieben (D), ging dann diese zweite Bearbeitung in die Weltchronik Heinrichs von München über. Außerdem erfuhr aber die erste Fassung noch eine dritte Umarbeitung, die uns in einer Kölner Handschrift (G) und einem Tambacher Bruchstück nur unvollständig vorliegt. Sie ging, ohne den dreifachen Schlußreim grundsätzlich beseitigen zu wollen, vornehmlich auf Herstellung längerer Abschnitte aus; Kürzungen nahm sie nur vereinzelt vor, Erweiterungen so gut wie gar nicht.

Aber auch die Umarbeitung des Dichters selbst blieb nicht unberührt. Auch sie mußte sich noch eine unerbittlich kürzende Umgestaltung gefallen lassen, die außerdem besonders auf Deutlichkeit bedacht war und mit wenigen Ausnahmen den dreifachen Schlußreim tilgte. Sie ist uns nur in einer einzigen Handschrift alemannischer Herkunft (C) erhalten, und ich glaube gegen den Herausgeber wie für diese ohne viel Bedenken auch für den Bearbeiter selbst die gleiche Heimat annehmen zu dürfen, wenn dieser auch schwerlich, wie Suchier meinte, zugleich der Schreiber der Handschrift war. Endlich wurde die Umarbeitung des Dichters auch noch in Prosa aufgelöst (E), nach der einzigen Züricher Handschrift des 15. Jahrhunderts von Singer und Bachmann herausgegeben in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, CLXXXV. Tübingen 1889).

Daß die dargelegte, ziemlich verwickelte Geschichte unseres Denkmals einer kritischen Ausgabe ungewöhnliche Schwierigkeiten bereiten muß, sieht jedermann leicht ein. Zwar kam ihr in Hermann Suchiers trefflicher Untersuchung „Ueber die Quelle Ulrichs von dem Türlin und die älteste Gestalt der *prise d'Orange*“ (Baderborn 1873) eine erheblich fördernde, nach der Hauptfrage sogar abschließende Vorarbeit zu gute; aber es blieb doch noch immer so viel zu thun übrig, daß wir es dem Herausgeber nicht allzuhoch anrechnen dürfen, wenn seine Arbeit, die immerhin einen beachtenswerten Fortschritt bedeutet, noch manchen berechtigten Wunsch unerfüllt läßt.

Der gelungenste Theil scheint mir die Einleitung zu sein, in der im Anschluß an die Ueberlieferung die Textgeschichte dargelegt, außerdem aber auch über den Dichter und sein Verhältniß zu Wolfram und andern Einfluß nehmenden und erleidenden Dichtern gehandelt wird. Hierzu hätte ich nicht viel von Belang anzumerken. Nur scheint mir Singer den Einfluß Ulrichs auf andere Dichter zu überschätzen: erweisbar scheint er mir nur bei Ulrich von Eschenbach, nicht aber beim Meißner und Konrad von Würzburg. Meine Ansicht über die Heimat der kürzenden Bearbeitung C habe ich schon vorhin ausgesprochen. Wenn aber die für Heinrichs Weltchronik den Reimen nach einen Baiern zum Verfasser haben soll (S. LXXXV), so fällt für die angenommene Zeit (2. Hälfte des 14. Jahrhunderts) doch der Mangel an beweisenden Reimen für Diphthongierung der alten *i* und *ü* auf.

Daß der Herausgeber die Nachweise von Entlehnungen und stilistische Beobachtungen nicht in einzelne Anmerkungen verstreut, sondern lieber in der Einleitung am gehörigen Orte vereinigt, hat einerseits gewiß seinen Vortheil; der Mangel aller solcher Anmerkungen aber ist für den Leser doch auch wieder unbequem, wenn er zu

einer einzelnen Stelle aus kritischen, exegetischen oder andern Gründen eine solche Nachweisung sucht und, von keinem Citat unterstützt, sie vielleicht gar nicht, in der Regel aber erst nach längerem Zeitverlust auffinden kann. Hätte sich der Herausgeber auf Anmerkungen überhaupt eingelassen, so hätten wir vielleicht auch hie und da seine Auffassung dunkler Stellen erfahren; ich bekenne meinerseits ganz offen, daß ich dafür dankbar gewesen wäre, und denke, andern werde es ähnlich ergehn; freilich kann man dergleichen von einem Herausgeber nicht eigentlich fordern, nur wünschen. Dankenswerth ist das beigegebene Wort- und Namenregister; nur könnte das erstere immerhin noch etwas vollständiger sein.

Durch die in der Einleitung dargelegten Ergebnisse war der kritischen Behandlung des Textes der Weg gewiesen: es galt vor allem aus der Ueberlieferung das Werk des Dichters, wenn möglich beide Fassungen, in der erreichbar reinsten Gestalt zu gewinnen, zugleich aber auch die verschiedenen fremden Uebearbeitungen in den Lesarten möglichst anschaulich vorzulegen; nur bei der Prosauflösung konnte, da sie schon anderswo vollständig gedruckt ist, von dieser zweiten Forderung süglich Umgang genommen werden; es genügte, sie nur an den Stellen anzuführen, wo sie auf die Textgestaltung Einfluß nahm. Für den ersten und wichtigsten Theil der Ausgabe war es nun allerdings mißlich, daß der Herausgeber die dritte Bearbeitung (G) überhaupt erst spät, nach Abschluß seiner Arbeit, kennen und noch später, nachdem der Druck fast beendet war, nach ihrer Stellung in der Textgeschichte und ihrer darauf beruhenden kritischen Bedeutung richtig würdigen lernte. Indes dieser Uebelstand und einige andere minder belangreiche Versehen konnten in der Einleitung und den ihr angehängten Berichtigungen noch zum Theil gut gemacht werden.

Der Herausgeber hat aber auch überdies noch, wie mir scheint zu bereitwillig, auf die Lösung von Ausgaben verzichtet, deren muthiger Versuch schon den Werth seiner Leistung nicht unwesentlich erhöht hätte, auch wenn im Einzelnen nicht durchweg unanfechtbare Ergebnisse zu erzielen waren. Er begnügte sich, die zweite vom Dichter seinem Werke gegebene Gestalt herzustellen, und erklärt die Herstellung der ersten Fassung für unmöglich, „vor allem deshalb, weil uns von CLXXXVII, 17 ab das wichtigste Hilfsmittel, die dritte Uebearbeitung fehlt“ (S. XI; vgl. S. I). „Vor allem deshalb?“ Und aus welchen Gründen sonst noch? Wir erfahren sie nicht. Nun wenn das Abbrechen der Bearbeitung G an der bezeichneten Stelle das einzige nennenswerthe Hinderniß ist, so hätte es sich doch wohl verlohnt, den Versuch bis zu dieser Grenze zu machen. Daß innerhalb derselben die „Umriffe“ der ältesten Fassung sich „ziemlich sicher bestimmen“ lassen, gesteht der Herausgeber selbst zu, und er verfolgt sie auch in der Einleitung, d. h. er ermittelt die Zeilenzahl der einzelnen Abschnitte und stellt mehrfach deren Schlußverse her. Hätte er nur auf Grund der richtigen Einsicht, daß sich diese Fassung noch überall dort erschließen läßt, „wo alle drei Bearbeitungen mit einander oder zwei von ihnen gegen die dritte stimmen“, noch einen Schritt weiter gethan und sein Ergebnis im Text selbst anschaulich vorgelegt! Daß im Einzelnen manches unsicher geblieben wäre, ist nicht zu leugnen; aber das brauchte von dem Versuch nicht abzuschrecken. Ist denn etwa der hergestellte Text der endgültigen Fassung durchweg sicher? Ist überhaupt ein solcher Text aus der Ueberlieferung und ihren Verderbnissen durchweg mit Sicherheit herzustellen? „Gewaltfameit“ hätte an solchen Stellen dem Herausgeber niemand zugemuthet; vielmehr einfaches Bekenntniß des Nichtwissens in Form eines Fragezeichens. Ein vollständiger Abdruck beider Fassungen neben einander wäre ja ohnedies nicht nöthig, vielmehr überflüssige Raumverschwendung gewesen;

zugrunde gelegt hätte nach dem Stande der Ueberlieferung jedenfalls wie auch jetzt die endgiltige Gestalt der Dichtung werden müssen, und es hätte genügt, Uebereinstimmung und Abweichung der älteren unterm Text vor dem kritischen Apparat zu verzeichnen. Zum mindesten aber hätte der Herausgeber, wenn er schon mehr nicht wagen wollte, die Lesarten, in denen er die ältere Fassung zu erkennen glaubte, durch den Druck anzeichnen sollen. Es wäre das auch für den Text der zweiten Fassung nicht ohne Werth gewesen, der uns in der Heidelberger Handschrift keineswegs durchaus fehlerlos und unentstellt vorliegt; es würde dadurch wohl öfter an Stellen, wo *Bg* übereinstimmen gegen *A*, der Zweifel angeregt, ob uns da in *A* wirklich eine Aenderung des Dichters oder nur des Schreibers vorliegt. Ich meinerseits würde manchmal, wo *Singer Bg* folgt, den Text vor *A* bewahrt, ihn aber auch umgekehrt, wo er ihn bewahrt, zu Gunsten von *Bg* verlassen haben, und vielfach wird man an solchen Stellen eine zweifellose, allgemein überzeugende Entscheidung überhaupt nicht treffen können. Nachbessernder Hand bedürfte der Text übrigens auch sonst noch öfter.

Ein anderer Verzicht, mit dem ich mich nicht recht befreunden kann, betrifft die metrische Behandlung oder vielmehr Nicht-Behandlung des Textes. Denn der Herausgeber erklärt (S. LVII): „Ich habe kaum etwas aus metrischen Gründen geändert, um dem Leser in dieser Richtung nicht vorzugreifen.“ Die Einschränkung „kaum“ war wohl angebracht. Denn kurz darauf (S. LX) zählt er doch einige Wortformen von *A* auf, die er „nach metrischem Bedürfnis“ geändert habe; darunter gerade solche, bei denen von einem derartigen „Bedürfnis“ am allerwenigsten die Rede sein kann, wenn man sonst auf Durchführung metrischer Regeln grundsätzlich verzichtet; also eine ganz zwecklose Inconsequenz. Den Verzicht selbst begründet er mit der Ueberzeugung, daß auch mit der genauesten metrischen Untersuchung eines einzelnen Autors wenig gewonnen werden kann, solange noch die ganze Metrik des ausgehenden 13. Jahrhunderts einer zusammenhängenden eingehenden Behandlung harret. Der damit berührte, auch von anderen schon empfundene Mangel besteht allerdings, und ich möchte daher Niemand aus euer gewissen Zurückhaltung einen grundsätzlichen Vorwurf machen. Und auch das ist richtig, daß eine Einzeluntersuchung uns nur wenig fördern wird, wenn sie den Blick zu einseitig auf den einen Gegenstand ihrer Beobachtung einschränkt und nicht zugleich weitere Umschau hält. Aber das liegt ja in eines jeden eigener Hand, und ich fürchte, wir drehen uns im Kreise: wir verzichten auf Einzeluntersuchungen, weil sie uns angeblich nicht fördern, solange wir keine zusammenfassende Behandlung haben, und diese unternimmt Niemand, weil uns die Vorarbeiten dazu, d. h. doch wieder die Einzeluntersuchungen, fehlen. Dazu hat aber doch kaum jemand dringendere Veranlassung und bessere Vorbedingungen als der Herausgeber eines Textes, der sich mit der Ueberlieferung, Sprache und Technik seines Dichters ja genauer vertraut machen muß als irgend ein anderer. Hätte also *Singer* nur immerhin wenigstens eine metrische Einzeluntersuchung über seinen Dichter versucht, natürlich mit der nöthigen Umschau über andere gleichzeitige Erscheinungen! Praktisch bei der Textgestaltung mochte er dann so weit gehen oder so zurückhaltend sein, als es die gewonnenen Ergebnisse erheischten. Dann hätte auch der Leser eine Richtschnur gehabt; was hilft es ihm jetzt, daß ihm der Herausgeber nicht vorgreifen will?

Dieselbe Ungleichmäßigkeit und Inconsequenz, von der die metrische Behandlung nicht ganz frei zu sprechen ist, begegnet aber nicht selten auch nach der sprachlichen Seite. Man hat früher in der metrischen Maßregelung und der sprachlichen Normalisirung mittelhochdeutscher Texte ohne Zweifel manchmal des Guten zu viel gethan;

sollten wir aber jetzt in ein entgegengesetztes Extrem hineingerathen, so könnte ich darin keinen Fortschritt erkennen; am bedenklichsten aber bleibt immer ein mit sich selbst uneinigcs Schwanken.

Es bleibt also, das läßt sich nicht verschweigen, noch allerlei für unser Denkmal zu thun übrig. Aber wenn wir den Staud der Dinge vor Singers Ausgab^e und jetzt vergleichen, so ist damit doch so viel gethan, daß es ungerecht wäre, über das positiv Geleistete um des noch Unerlebigten willen hinwegzusehen und dem Herausgeber Dank und Anerkennung dafür vorzuenthalten.

Hans Lambert.

Rudolf Fürst: August Gottlieb Meißner. Eine Darstellung seines Lebens und seiner Schriften mit Quellenuntersuchungen. Stuttgart, G. F. Göschen'sche Verlagshandlung 1894. 8^o, XVI, 356.

Fürst's Buch ruft uns einen heute fast verschollenen Schriftsteller, der zwei Jahrzehnte lang in Prag gewirkt hat, wieder in Erinnerung und gibt über dessen Leben und Schriften die denkbar eingehendsten Nachrichten. Das Buch ist ein Erstlingswerk, das von der Begabung des Verfassers und von der guten Schule, aus der er hervorgegangen ist, Zeugniß ablegt. August Gottlieb Meißner, der in der Entwicklung unserer neueren Literaturgeschichte keine Spuren hinterlassen hat und der der heutigen Lesewelt ganz unbekannt ist, war zu seiner Zeit, im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts und noch in unserm Jahrhundert herein, einer der beliebtesten Modeschriststeller, viel gelesen und gerühmt, übersezt und nachgeahmt. Eine Charakterisirung seiner Schriften gibt uns also ein Bild vom Geschmack jener Zeit. Meißner ist zugleich ein Typus seiner zahlreichen schriftstellernden Genossen, die das Gebiet des Romans nach Wieland'schem Vorbild, freilich ohne Wieland'sche Begabung bebaut haben. Er kann uns als Beispiel gelten für die damals im Kreise der Duzend'schriftsteller übliche Art der Darstellung und Auffassung und der Verwerthung verschiedenartigster Stoffe zu aufklärerischen Bestrebungen. Dazu war Meißner ein erstaunlich fruchtbarer Schriftsteller, der in großer Zahl historische und bürgerliche Romane und Biographien, Novellen und Skizzen, Schauspiele und Librettos, Fabeln und Gedichte, verfaßt, übersezt oder nach historischen Darstellungen und fremden Vorlagen (oft ohne das literarische Eigenthum Anderer zu wahren) bearbeitet hat. Fürst analysirt nun alle diese Arbeiten mit erschöpfender Genauigkeit bis in alle Einzelheiten hinein, vergleicht sie mit ihren Quellen, schildert ihre Aufnahme und ihre Nachwirkung und gibt häufig eine kleine Geschichte des betreffenden Stoffes und liefert so tüchtige Bausteine zu einer zukünftigen Geschichte der literarischen Motive. Meißner war ferner an verschiedenen Zeitschriften, an zahlreichen literarischen und buchhändlerischen Unternehmungen als Mitarbeiter betheilig, er gab selbst Zeitschriften heraus und stand mit Schriftstellern wie Voie, Nicolai, Gleim u. A. in näherem Verkehr. All diese Thatfachen erwägend kann man der Veröffentlichung eines umfanglicheren Buches über Meißner die Berechtigung nicht verjagen. Für uns aber tritt ein erhöhtes Interesse hinzu durch den Umstand, daß Meißner von 1785—1805 als Professor an der Universität in Prag gelebt, in den hiesigen gesellschaftlichen und literarischen Kreisen eine bemerkenswerthe

Rolle gespielt und in Verbindung mit einigen mitstrehenden Collegen das schöngestige Leben und das literarische Verständniß der Deutschen in Prag auf eine höhere Stufe gehoben hat. Fürst schildert S. 39—77 eingehend den Prager Aufenthalt Meißners, seine Stellung an der Universität, seine Versuche als Buchhändler, seine Zeitschrift Apollo und seine reichverzweigten persönlichen Verbindungen.

Fürst ist wohl, meiner Ansicht nach, in den Einzelheiten seiner Untersuchungen (im 2.—6. Abschnitt) etwas zu weit gegangen und hat durch eine Uebersülle von nebensächlichem Material (das leicht in gekürzter Form in die Anmerkungen hätte verwiesen werden können) an manchen Stellen die größeren Gesichtspunkte zum Theil verdeckt und die Deutlichkeit des Gesamtbildes geschädigt. Doch abgesehen von diesem gerade bei einem Erstlingswerk sehr verzeihlichen Fehler, hat er mit Sorgsamkeit und Fleiß, mit gutem literarischem Blick und in sehr lesbarer Darstellung ein abschließendes Buch geschaffen, das die Wissenschaft durch zahlreiche neue Ergebnisse fördert. Fürsts Buch ist Herrn Professor Sauer gewidmet. Von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen wurde es mit einem Preis ausgezeichnet.

A. S.

Publicationen des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Die Vereinsleitung gab im laufenden Jahre heraus:

1. Den XXVIII. Band der von Dr. C. Grünhagen redigirten Zeitschrift,
2. ein Register zu den Bänden XVI—XXV und
3. den XIV. Band der *Scriptores rerum silosiacarum*.

Die Zeitschrift wird mit Markgrafs Abhandlung: „Finanz- und Verfassungs-geschichte Breslaus unter Friedrich Wilhelm II. eingeleitet, in der die für die schlesische Metropole beschwerliche Finanzwirthschaft Friedrichs des Großen berührt, sodann zu der seines Nachfolgers übergegangen und der Einfluß dargelegt wird, den der Polizeidirector Karl Friedrich Werner auf seine Vaterstadt Breslau gewonnen hat. Dieser bestgehaßte Mann, der sich manche Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen ließ, fiel einem Ausbruch der Volksleidenschaft über Nacht zum Opfer. Vier im Staatsarchiv befindliche Actenbände über den Handwerksburschen-Tumult bieten das Material für einen „Nachtrag“ zu dem obigen Aufsatz. — Heinr. Schuberts Arbeit befaßt sich mit dem „Leben und Schriften Sigm. Just. Ehrhardts“, eines schlesischen Historikers († 1793), dessen Hauptwerk die „schlesische Presbyterologie“ ist. — Konr. Wutke schreibt über „die Salzerschließungs-Versuche in Schlesien in vorpreussischer Zeit“. Bekanntlich kommt Salz in Schlesien nicht vor, es trat aber in dem im Herzogthum Teschen gelegenen Orlan eine Soole zu Tage, an die man vom 13. Jahrhundert bis auf die Zeit des Kaisers Leopold I. immer wieder unfruchtbare Erwartungen knüpfte. — In „Walbsteins Feldzug in Oberschlesien“ setzt Jul. Krebs seine fleißige Arbeit „Schlesien in den Jahren 1626 und 1627“ fort, es wird die Einnahme von Leobschütz (22. Juni 1627), Jägerndorf (2. Juli), Troppan (30. Juli) und die Vertreibung der Dänen aus Oberschlesien mitgetheilt und gezeigt, wie schwer die Hand des Generals auf dem Lande lastete. — C. Grünhagens Abhandlung: „Das Bisthum Breslau nach dem Tode Friedrich des Großen“ ist der vollen An-

erkenntnis eines jeden Lesers sicher, der diesem großen Kirchenprengel irgend ein Interesse entgegenbringt. Von demselben Verf. sind die „Monatsberichte des Ministers von Hohm über den schlesischen Handel (1786—1797)“ mitgetheilt, denen eine Tabelle über den Leinen- und Baumwollwaaren-Export beigelegt ist. Dr. Kronthals Aufsatz handelt über „Leonhard Assenheimer, einen schlesischen Feldhauptmann“, der von der Königin Elisabeth, der Mutter des Ladislaus Posthumus, nach Schlesien entsendet wurde, wo er anfänglich eine anzuerkennende Thätigkeit entwickelte, schließlich aber, von der Neigung zum Raub und Gewaltthaten beherrscht, ein tragisches Ende fand. — Dr. Ketrzński hat im VI. Band der Monumenta Poloniae historica die Catalogos episcoporum Vratislaviensium herausgegeben; um nun die Erfolge seiner Untersuchung auch solchen Lesern zugänglich zu machen, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, theilt er die Resultate seiner Forschung in der Zeitschrift mit. Wir beschränken uns hier auf die Andeutung, daß es neun Kataloge der Breslauer Bischöfe gibt, sie zerfallen in zwei Familien, von denen die erste der Heinrichauer Katalog, die zweite die anderen acht bilden. — Eine beachtungswerthe Arbeit ist „Die Bergwerksunternehmungen der Fugger in Schlesien“ von Dr. Fink. — Die Untersuchung Dr. Wilh. Schultes über „Die Kastellanei Suini“ bringt den Nachweis, daß sie nicht die Burggrafschaft Schweidnitz sein kann, sondern daß das castrum Suini die Burg Schweinhaus bei Volkshayn ist. — Archivrath Dr. Pfotenhauer beginnt sein bis 1450 reichendes Verzeichniß der „Schlesier auf der Universität Bologna“, das im nächstfolgenden Band der Zeitschrift fortgesetzt wird. — Die „archivalischen Miscellen“ bringen Beiträge „zur Münzgeschichte von Ratibor“ von Friedensburg, „Schlesisches aus dem britischen Museum“ von Grünhagen, „Consecrationsstag des Bischofs Przewslaw“ von Jangwitz und „zwei geschichtliche Inschriften aus dem Glogauer Kreise“ von Knötel. — Den Schluß bildet ein Nekrolog den geh. Regierungsrath und Professor Dr. Richard Köppl betreffend, von einem seiner ältesten Schüler, dem als Forscher und Historiographen rühmlich bekannten Prof. E. Reimann. 1808 geboren, schloß Köppl den 4. November 1893 seine Laufbahn ab. Mit seiner Geschichte Polens, von der leider bloß ein Band erschien und die von Caro fortgesetzt wurde, hat er sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt, er hat sich aber auch um die schlesische und um die neueste Geschichte überhaupt unvergesslich gemacht. Seine Schüler verstand er zu fesseln und als Abgeordneter im preussischen Landtag und im Reichstag, schließlich als Mitglied des preussischen Herrenhauses nahm der Dahingegangene eine hervorragende Stellung ein.

Der XIV. Band der *Scriptores rerum silesiacarum* bringt die zweite Abtheilung (1479—1490) der „politischen Correspondenz Breslaus im Zeitalter des Königs Mathias Corvinus“ von Dr. Berthold Kronthal und Dr. Heint. Wendt. Von späteren Dingen berührt der vorliegende Band bloß die letzten Schicksale Georgs von Stein und Heinz Dompnigs, die sonstigen an den Tod des Königs sich anschließenden Ereignisse, namentlich die Verhandlungen über die Anerkennung Ladislaus in Schlesien sind einer späteren Fortsetzung vorbehalten. Von den 273 selbständigen Nummern des Bandes sind 145 den Correspondenzen des Stadtarchivs Breslau, die anderen dem Breslauer Staatsarchiv, der Bibliothek und dem Archiv zu Görlitz, dem Staatsarchiv zu Dresden, dem ungar. Nationalmuseum in Pest u. s. w. entnommen.

P. Joseph Bergmann: Für jung und alt. Gedichte. Salzburg 1894.
Anton Bustet.

Diese markigen Gedichte klingen hier und da mit ihrem didaktischen Element an Rückert an. Bergmann beherrscht die Form und die Sprache vollkommen. Der Inhalt dieser Gedichte ist moralisch und lehrhaft, ohne daß sich die Lehre aufdrängt. Auch fehlt ihnen nicht ein würziger Humor. Die fromme Gesinnung, die durch die meisten dieser Gedichte klingt, ist kräftig und voll warmer Empfindung. Er sieht in den Erscheinungen der Natur und in den Blättern der Geschichte das Ewige und stellt es nicht in gesuchten Phrasen, sondern körnig und wahr in einfacher Sprache dar. Der epigrammatische Theil, den der Verfasser „Kleinigkeiten“ nennt, bringt manchen treffenden Gedanken in scharf zugespitzter Form. —r.

Siegmond Bergmann: Volksgestalten aus Nordböhmen. Nach dem Leben skizzirt. Prag 1893. Friedrich Ehrlich.

Der Verfasser hat seine, zum Theil im „Deutschen Landwirt“ erschienenen Vorgeschichten gesammelt und neu herausgegeben; sie sollen das Leben des „Deutschböhmen Volkes“ wahrhaft und getreu skizziren. Diese Geschichten sind vom Volke, das hier der beste Kritiker ist, mit Beifall aufgenommen worden. Der Verfasser zeigt scharfen Blick und plastische Gestaltungskraft im Entwerfen seiner Volkstypen; man sieht lebendige Gestalten, keine Buchfiguren, die bloß das Kleid des Bauern angezogen haben. Einzelne Erzählungen sind im Dialekt geschrieben, den der Verfasser vollkommen beherrscht. Die Ausstattung des Büchleins ist nett. r.

Neue Literatur 1893—94.

Zeitschriftenchau.

Aus deutschen Bergen. (Muffig.) VIII. Jahrg. S. 112, 145: M. Urban, Episoden zur Localchronik einzelner böhm. Städte des Erzgebirges.

Časopis Matice Moravské (Zeitschrift der Mährischen M.). Brünn. XVII. Jahrg. S. 38, 131: Pekař, Die Bewerbungen Přemysl Ottokars II. um den deutschen Thron. III. — S. 19, 91, 194, 287: Sedláček, Zerstreute Capitel aus der alten Topographie und Familiengeschichte (Fortf.) — S. 238, 309. J. Vátek, Die Sazawer Chronik und ihr Bericht zum Jahre 1126.

Časopis musea království českého 1893 (Zeitschrift des k. böhm. Museums). LXVII. Jahrg. S. 46: Winter, August des Kunstgewerbes in den Bürgerhäusern des 16. Jahrh. — S. 132, 381: Prášek, Die Reise des Harant von Polžitz und ihre Bedeutung für die historische Kunde des Morgenlandes. — S. 158, 395: Prusík, Der Ursprung des tschechischen Bruchstückes des Johannes-Evangeliums. — S. 177: Einige Briefe aus der Correspondenz Joh. Kollars. — S. 212: H. Toman, Einige Nachrichten über das Verhältniß Bízta zu den Pragern. — S. 225: Mašek, Beiträge zur Vertheidigung der Königinhofer Handschrift. — S. 248: Paroubek, Zwei Gedichte über den Bauernaufstand vom Jahre 1775. — S. 257: Beiträge zur Biographie älterer tschechischer Schriftsteller von Podlaha und Nováček. — S. 329: Truhlář, Bruchstücke einer Sammlung epischer Gedichte des 14. Jahrhunderts in der Clementinumsbibliothek. — S. 407: Gebauer, Zwei Beweise zur Verurtheilung der Königinhofer Handschrift. — S. 428: Mašek, Eine Přibislauer Aufzeichnung aus dem 15. Jahrhundert und die Königinhofer Handschrift. — S. 607: Kratochvíl, Beitrag zur Kenntniß der k. Registerbücher aus der Zeit Ferdinands I. — S. 614: Rezníček, Die Přibislauer Stadtbücher.

Centralblatt für Bibliothekswesen X. B. S. 183: Renwirth, Die Bücherverzeichnisse des Prager Thomasklosters vor den Hussitenkriegen

Forschungen zur Brandenburg. und Preuß. Geschichte (Berlin). VI. B. S. 355.: Jmmich, Zur Schlacht bei Lobositz. — S. 584: Das Corps des Feldmarschalls Keith in der Schlacht bei Prag.

Jahrbuch des deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Sfergebirge (Reichenberg) III. Jahrg. S. 17: Hübler, Das Treffen bei Reichenberg am 21. April 1757. — S. 47: N. Pohl, Bergessene Ortsbezeichnungen im Sfergebirge.

Jahrbuch der Gesellschaft für d. Gesch. des Protestantismus in Oesterreich (Wien). XIV. Jahrg. S. 134: Scheidl, Glaubensflüchtlinge aus den österreichischen Gebieten in den letzten vier Jahrhunderten. — S. 185: Gradl, Die Reformation des Egerlandes (Schluß). — S. 238: Buchwald, Eine vermeintliche oder abgelehnte Berufung in das Joachimsthaler Pfarramt vom Jahre

1528. — S. 241: Schmidt, Notizen über die Reformation und Gegenreformation einzelner Städte Nordwestböhmen's.

Literarisches Jahrbuch. Herausgegeben von A. John (Eger).

III. B. S. 16: John, Zur neuesten Wallenstein-Literatur. — S. 43: Bösch, Eine Karlsbader Cur vor 300 Jahren. — IV. B. S. 12: John, Das Egerland und seine Dialektbildung. — S. 34: Derf., Graf Clemens Bedwiz-Liebenstein. — S. 54: Bergessene Egerländer Schriftsteller.

Český Lid (Das tschechische Volk). II. Jahrg. 5. und 6. Heft, S. 549: Žibrt, Das Tudastragen und seine älteren und neueren Auslegungen. — S. 560: Maňcal, Die Flachsbereitung in der Gegend von Humpoleč (Schluß). — S. 566, 645—III, S. 10: Průsta, Hof und Haus im Chodenbezirke (Fortf.). — S. 575: Šolta, Ein Beispiel volkstümlicher Möbel-Ornamentik. — S. 578: Žitek, Koleča-Spiele in Südböhmen (Schluß). — S. 584: Smutný, Volks-Gebetbücher. — S. 655: Čermak, Die Genossenschaft der Hochzeitsbitter, Musikanten, Brautführer und Junggesellen zu Tzašlau im Jahre 1725. — S. 680: Maňcal, Beitrag zur Kenntniß der gewerblichen Ornamentik in Böhmen. — S. 705: Archäologische Berichte.

III. Jahrg. 1. und 2. Heft. S. 1: Matejka, Gemalte Gebetbücher des 18. und 19. Jahrhunderts. — S. 6: Winter, Trauerkleidung bei den alten Tschechen. — S. 8: Žirásek, Neckverse der Viehhirten um Nachod. — S. 33: Žibrt, Altschechische Räthelsammlungen. — S. 65: Maticzka, Sammlung von Materialien zur prähistorischen Anthropologie der böhm. Länder. — S. 72, 161: Jelínek, Denkmäler der slavischen Vorzeit in Ortsnamen. — S. 97: Lego, Hochzeits-Fahnen aus der Gegend von Počatek. — S. 103: Paulus, Hochzeit in der Gegend von Chrast. — S. 122: Hořinský, Unser weltliches Volkslied. — S. 137: Barouček, Die Unterthanen auf der Herrschaft Podiebrad im 18. Jahrhundert. — S. 149: Šolta, Alte Nachrichten vom Gold im Riesengebirge. — S. 168: Paase, Der Schutz der Denkmäler und Alterthümer bei uns. — S. 178: Šolta, Alterthümliche Kreuze bei Taus, Deutschbrod, Tabor.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale. (Wien) XVIII. B. S. 1: Helfert, Drei Stadtpläne und eine Stadtansicht vom alten Prag. — S. 54: Jelínek, Zwei neuentdeckte Gräberstätten in Smolniz. — S. 103: E. Pippich, Daten über einige Baudenkmale im nordöstlichen Böhmen. I., II. (Decanalkirche zu Nachod, Schloß und Schloßpfarrkirche zu Opotchno.) — S. 150: Wiehl, Zwei Thürme der alten Stadtmauern in Prag. — S. 201: Jelínek, Funde aus den Bronze-Schmelzöfen in der Scharka bei Prag. — S. 214: Nleder, Die Kirche zu Höflitz bei Benjen. — Notizen: Ein Madonnenbild der altböhmischen Schule (S. 68 u. 138); St. Nicolauskirche zu Eger (S. 69); Kirche zu Chotoun bei Böhm.-Brod (S. 69); Ausgrabungen bei Tzašlau (S. 69); Glocken zu Widitz bei Rutenberg (S. 70); Grabmal des Tycho de Brahe in der Teinfirke zu Prag (S. 71); Grabungen bei Pvdbaba etc.; Münzfund bei Nepomuk (S. 74); Denksteine im östl. Böhmen (S. 78); Relief in der Kirche zu Lewin (S. 129); Kreuzkirche in Böhm.-Leipa (S. 136); Funde bei Bechin (S. 141); Epitaph des Jacob von Windischgrätz in Krumman (S. 194); Kirche zu Oberdorf bei Kommtau (S. 195); Weuzelskirche in Prosek bei Prag (S. 235); Fresken in der Wjschhrader Kirche

(S. 236); Glocken aus Lang-Ängest und Tepl (S. 236); Klosterkirche in Budweis (S. 240); Kirche zu Barau (S. 243); Alte Zinngefäße der Braunauer Tuchmacherei (S. 251).

Mittheilungen des Nordböhmisches Excursions-Clubs (Leipa) XVI. Jahrg. S. 1: Graf Waldstein, Eine Gräberstätte bei Dauba. — S. 28: Bernau, Grafensteiner Bauernunruhen 1576. S. 51: Derf., Kleine Beiträge (Die Kelchburg 1463—95; Schreckenstein 1487—1526; Branntweinbrennerei zu Leipa im 16. Jahrh.; Hertschretschken; Friedrich von Salhausen und die Günthersdorfer). — S. 61: Hockauf, Das Erbe Heinrichs von Schleinitz bei der Theilung im J. 1566. — S. 97: Mattauch, Gelöbnißtage im Daubaer Bezirke. — S. 106: Paudler, Der Neuberg (Der kleinere Bösigberg). — S. 111: Wimmer, Erzgebirgs-Sagen. — S. 119: Lahmer, Georgswalde in der Schwedenzeit. — S. 122: Paudler, Bergbau im Niederlande. — S. 129: Müller, Zur Geschichte des alten Schlosses in Bürgstein. — S. 138, 268: Paudler, Der Schauenstein (bei Hohenleipa). — S. 147: Derf., Erzbischof Mayer aus Wartenberg. — S. 152: Hantschel, Repertorium der landeskundlichen Literatur für das Gebiet des Nordböhm. Excursions-Clubs (Schluß). — S. 209: Paudler, Die Todtenköpfe oder die schwarze Legion. — S. 232: Bilk, Ein Brief von Jaroslauß Berka aus Leipa. — S. 233: Nowak, Glashüttengut Oberfreibich 1560. — S. 234: Knothe, Grafensteiner Bauernaufstand 1576. — S. 235: Zekel, Schluckenauer Thurmknopf-Zuschrift 1646. — S. 236: Lahmer, Aus der Zeit der Zünfte (Kumburger Schneiderz. 1830). — S. 241: Paudler, Zur Ortsnamenfunde. — S. 258: Müller, Die Salhausen im Elbethal. I. — S. 311: Paudler, Vorgesichtliche Funde. — S. 320: Knothe, Die Besitzer von Schönau und Hainsbach im 15. u. 16. Jahrhundert. — S. 333. Nowak, Aus dem Böhm.-Kamnißer Stadtarchive. — S. 354. Richter, Sagen aus Hortan und Umgebung. — S. 357: Maschek, Ein Adelsdiplom aus der Zeit Leopold I. — S. 361: Wiedowitsch, Sagen aus der Umgegend von Luch. — S. 377: Walter, Der Ahnenaal in Neuschloß.

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXIII. B. S. 1: Wolbriß, Beiträge zur Urgeschichte Böhmens. — Sitzungsberichte: S. 54: Funde in Franzensbad. S. 55: Funde in der Umgebung von Bechin. — S. 56: Prähistorische Forschungen und Funde in Böhmen i. J. 1892. — S. 91: Gräbersfeld in Podbaba. — S. 93: Böhmisches Schädel aus dem 16. Jhdt. — S. 104: Ein prähistorischer Töpferofen.

Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums (Frankfurt) N. F. L. A. Kisch. Das Testament Mardochei Meyfels mitgetheilt und nach handschriftlichen Quellen beleuchtet.

Památky archaeologické a místopisné. (Archäologische und topograph. Denkmäler.) Prag. Díl XVI. Seš. 1—4. S. 1, 57, 113, 243: W. Schmidt, Archäolog. Durchforschung des St. Georgsthales (bei Kralup). — S. 29: Matiegka, Schädel aus den Gruben von Jelenitz. — S. 35: Konla, Böhmisches Gläser aus dem Hofmuseum in Wien. — S. 37: Šimek, Nachricht von den Kuttenger Maurern und Steinmetzen im 16. Jahrhundert. — S. 41: Vareš: Vertrag zwischen der Brüdergemeinde und den Utraquisten v. J. 1595. — S. 45: Smolff: Fund von Prager und Meißner Groschen bei Hlawecnik (Bez. Neuhydčow). — S. 47, 99, 159, 323: Nováček, Kleine historische Nachrichten (aus böhmischen

Kalendern vom J. 1587 an). — S. 83: Maresš, Silberner Stuhl aus Teltſch. Mit Zusatz von J. Koula. — S. 87: Baresš, Die Gruft der Krajič von Krajk. — S. 89: Šimek, Die Ruttenger Schloſſer und Schwertfeger im 16. Jahrhdt. — S. 93: Honza, Fund von Bronzen bei Alt-Bydſchom. — S. 95: Adámek, Holetin, Dorf im Bezirke Hlinsko. — S. 139: Konla, Böhmiſche Pfeile aus dem 15. Jahrhundert. — S. 141, 197: Maresš, Materialien zur Geſchichte der Kunſt, des Kunſtgewerbes n. dgl. — S. 147, 291: Šimek, Ruttenger Beiträge zur Geſchichte des böhmischen Schulweſens. — S. 153, 325: Praše, Des Ladislauſ d. ä. von Lobkowitz auf Ledec Inſtruction für ſeine Unterthanen v. J. 1599. — S. 157: Fiala, Fund prähiſtoriſcher Münzen (bei Mechanik). — S. 169: Baresš, Die Jungbunzlauer Glocken- und Kammengießer. — S. 285: Matejka, Menſchenfreſſerei in der vorhiſtoriſchen Anſiedlung bei Knobis und in der Urzeit überhaupt. — S. 302: Pič: Nachleſe zum Handſchriftenſtreit. — S. 314: Antl, Stiftungen für Armenbäder in Wittingau. — S. 315: Gefäße zum Gießen der Zinne. — S. 317: Deviſen unſerer Münzbeamten. — S. 319: Zamastil, Beiträge zur Topographie der Auſſiger Gegend. — Notizen: Zur Biographie Kayſerš (S. 51); La Tène-Grab bei Liſowitš (S. 53) Anſiedlung von Brzwe (S. 107); Ruttenger Schmähungen und Spöttereien aus dem 16. Jhd. (S. 109); Praše, Burggrafen von Nachod 1432—1618 (S. 110). — Rybička, Zum böhm. Künſtlerlexicon (S. 163); Von den Juden (S. 166); Der Maler Fabian Polirar (S. 166); Etwas zur heimischen Meteorographie (S. 926).

Oeſterreichiſch-ungariſche Revue (Wien) XIV. B. S. 289: Neboma, Albrecht von Waldſtein vor dem dreiſigjährigen Kriege. XV. B. S. 20: Deutſch, der Piariſtenorden in Böhmen, Mähren und Schleſien.

Das Rieſengebirge in Wort und Bild. (Trautenau).

XIII. Jahrg. 1. u. 2. Heft. S. 1: S. Beck, Entwicklung der Verkehrswege, die Verkehrsmittel und das Gaſthauſewesen im Rieſengebirge und in ſeinen Vorbergen (Schluſſ). — S. 8 und 3—4 Heft S. 13: Knothe, Volksdichtung und Kinderspiele im nordöſtlichen Deutſchböhmen. (Fortſ.) — S. 15: Schade, Einige Sagen aus dem Braunauer Ländchen. — S. 17 u. 3—4 Heft S. 18: Braun, Aus der alten Braunauer Tuchmacherzunft. — S. 26. Müller, Zur Geſchichte der Kirche in Wiltschitz. — 3. u. 4. Heft S. 1: Burkert, Die ſpaniſche Handelscompagnie zu Neuſchloß und der Weinwandbaron Joh. Frz. Theer Freih. von Silberſtein. — S. 5: Weiße, Die ortsgeschichtliche Anſtellung in Hohenelbe 1892. — S. 11: Hawelka, Die Kirche „Zu unſerer lieben Fran“ in Braunau. — S. 30: Kürſchnerwaaren in Trautenau.

Sborník historického kroužku (Magazin des hiſtoriſchen Zirkels) Prag. 1893. Heft 1. S. 1: Bávra, Die Katholiken und der böhm. Landtag im J. 1608 und 1609. — S. 28: Konrád, Literaten-Geſellſchaften vor der Schlacht am Weißen Berge. — S. 36: Hamršmid, Waſ glaubte Georg von Podiebrad von der Communion sub utraque. — S. 88: Svoboda, Kritik der Schrift Bilekš, Die katholiſche Reformation zc. — Heft 2. S. 1: Podlaha, Leben und Wirken des Anton Kouiáš (Jeſuit, geb. 1691, geſt. 1760). — S. 49: Kroiherr, War die Verletzung des Majestätsbriefes der Grund des böhmischen Aufſtandes? — S. 60: Epistola Wenceslai Meroſchwa de ſtatu praesentis belli (1620). Mitgeth. v. Kovář.

Sitzungsberichte der k. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. 1893. Prag. — Nr. II. A. Rezek, Zwei Beiträge zur Geſchichte der

Bauernunruhen und der Unterthänigkeit im 17. Jahrhundert. — III. Derselbe, Die sogen. *Idea gubernationis ecclesiasticae* aus der Zeit des Cardinals Harrach. — IV. F. Tabra, Protokollbuch der päpstlichen Auditoren vom Ende des 14. Jahrh. — V. A. Nováček, Behemeschriften aus dem Egerer Archiv. — VII. F. Tabra, Urkundenbuch eines öffentlichen Notars im 14. Jahrh. — VIII. J. Kalousek, Nebenherblicks handschriftliche Chronik des Klosters in Wittingau. — X. A. Sedláček, Verheerung und Ausplünderung von Dörfern im 15. Jahrh. — XII. J. Teige, Bericht über die Geschichtsquellen des Klosters Hradisch bei Olmütz. — XIV. A. Rybicka, Die Chrudimer Geistlichkeit vom 15. bis 17. Jahrh. — XVI. S. Toman, Literarischer Nachlaß, Geist und Charakter Jizka's. — XVII. J. Gmler, Diplomatenerkloster in Raubnitz.

Theologische Studien und Kritiken (Gotha) 1893. S. 541: Loesche, Mathesius als Dichter.

Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner und Cistercienser Orden. XIV. Jahrg. S. 53, 212: Bredl, Das Collegium Sct. Bernardi in Prag. — S. 420: Tabra, Zur Baugeschichte der St. Georgskirche in Prag.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. XIV. B. 1. Heft: Haupt, Deutsch-böhmische Waldenser.

Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte. (Berlin) N. F. III. Jahrg. S. 177: John, Zur Culturgeschichte des westlichen Böhmens.

Zeitschrift für kathol. Theologie. XVII. Jahrg. (1893) 3. Heft und XVIII. Jahrg. (1894) 1. Heft: J. Svoboda, Der Prager Landtag 1575.